Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **93 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Nikolaus Lobkowicz/Leonid Luks (Hgg.), Der polnische Katholizismus vor und nach 1989. Von der totalitären zur demokratischen Herausforderung (Schriften des Zentralinstituts für Mittel- und Osteuropastudien 1), Köln (Böhlau) 1998, 212 S., € 23.00

Der Band enthält die Referate und Diskussionsbeiträge einer 1997 in Eichstätt durchgeführten Tagung über die Herausforderungen, der die römisch-katholische Kirche Polens vor und nach der Wende von 1989 gegenüberstand, und darüber, wie sie mit dem Wechsel vom Totalitarismus zur Demokratie umging. Eines der historischen Eingangsreferate «Zur Rolle der Kirche bei der Befreiung Polens vom Kommunismus» hielt der Mitherausgeber des Bandes, Dr. Leonid Luks, seit Oktober 1995 Professor für Mittel- und Osteuropäische Zeitgeschichte und stellvertretender Direktor des Zentralinstitutes für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS) der Katholischen Universität Eichstätt (Deutschland). Alle anderen Referenten – darauf hatte die Tagungsleitung geachtet – waren Polen, unter ihnen sehr bekannte Persönlichkeiten wie der kürzlich verstorbene Theologe Jósef Tischner (Krakau), der Philosoph Leszek Kołakowski (Oxford), Bischof Tadeusz Pieronek und der Publizist Adam Michnik, beide Warschau.

Die Ausgangsfrage der Tagung war (mit den Worten ihres Organisators Nikolaus Lobkowicz, Eichstätt): «Wie konnte es kommen, dass die polnische Kirche, die so grosse Erfolge unter dem kommunistischen Regime verzeichnen konnte, in einer freien demokratischen Gesellschaft an Boden verliert?» (S. 12) Jósef Tischner hielt fest: Der Totalitarismus sei in die Seelen des Menschen eingedrungen und habe von ihnen absoluten Gehorsam bis zur Selbstvernichtung gefordert; die Intellektuellen hätten dagegen opponiert, das Christentum und die Kirche für sich neu entdeckt, und sie seien auch zur Kirche gestanden. Die Erfahrung, dass die Religion «in erster Linie ein Raum der Gnade» sei, sei mit dem Niedergang des Totalitarismus verwischt worden. Der Publizist Henryk Wołniakowski (Krakau) betonte, dass es die Kirche versäumt habe, die Menschen auf die Freiheit vorzubereiten, und als diese plötzlich da gewesen sei, habe die Kirche sich an veralteten Strukturen mit einer Tendenz zur geistigen Bevormundung der Gesellschaft orientiert, statt auf den Pluralismus heutigen Weltverständnisses einzugehen, und dies sei für die Intellektuellen unmöglich. Adam Michnik ging in seinen Überlegungen von der Feststellung aus, dass die katholische Kirche Probleme mit der Demokratie in Polen habe, dass aber andererseits auch die Demokratie mit der polnischen katholischen Kirche Mühe habe. 1989 habe die Kirche Schwierigkeiten damit gehabt, vollendete historische Tatsachen anzuerkennen. Mit einem «katholischen Fundamentalismus», der sich im Besitze der absoluten Wahrheit wisse, «liberale Krankheitserreger» bekämpfe und die Postkornmunisten als Relativisten verteufle, sei das Gespräch nicht möglich. Künstler würden häufig

von der Kirche nicht verstanden und erlebten immer wieder herbe Enttäuschungen, wurde in weiteren Referaten ausgeführt. Wie schwierig sich der Dialog mit anderen Konfessionen gestalte, entfaltete der als Ökumeniker bekannte Lubliner Theologe Wacław Hryniewicz. Früher sei die Kirche eine Kirche des Kampfes gewesen, heute sollte sie eine Kirche des Dialoges sein; eine solche Entwicklung brauche viel Zeit, bemerkte der Historiker Jerzy Holzer aus Warschau. Adam Michnik forderte, dass die Kirche sich nicht an Modeströmungen anpassen, sondern stets ein «Zeichen des Widerstandes» sein solle.

Der ausserordentlich inhalts- und gedankenreiche Band regt zu vielen Überlegungen an, die über den polnischen Kontext hinausgehen und die Aufgaben der Kirchen in modernen europäischen Industriegesellschaften generell ansprechen.

Erich Bryner, Schaffhausen-Zürich

Wil van den Bercken, De mythe van het Oosten. Oost en West in de religieuze ideëngeschiedenis van Rusland [Der Mythos des Ostens. Ost und West in der religiösen Geistesgeschichte Russlands], Zoetermeer (Meinema) 1998, 234 S. – Englische Übersetzung: Holy Russia and Christian Europe. East and West in the Religious Ideology of Russia, London (SCM – Canterbury Press) 1999, 248 S., € 14.95

Der Slawist und Historiker Dr. Wil van den Bercken, Professor für Geschichte an der Universität Utrecht und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Interuniversitären Institut für Missiologie und ökumenische Forschungen (IIMO), hat bereits einige viel beachtete Bücher vorgelegt (Ideology and Atheism in the Soviet Union, 1988; Christian Thinking and the End of Communism in Russia, 1993).

Er beantwortet die – natürlich – rhetorische Frage, ob Russland überhaupt zu Europa gehöre, zunächst einmal positiv. Dennoch sieht er zu Recht die Beziehung zwischen Russland und dem Westen als stets spannungsgeladen. Die sowjetisch-kommunistische Ideologie, ob in ihrer leninistischen, stalinistischen, chruschtschowschen oder breshnjewschen Variante, war, sicher nicht allein – aber doch auch –, Ausdruck dieses Spannungszustandes. Ähnliches lässt sich sagen, wenn wir berücksichtigen, wie das Moskauer Patriarchat heute sein «Kanonisches Territorium» gegen westliche Kirchen und ausländische «Sekten» (unter denen es natürlich wirklich gefährliche Sekten gibt) verteidigt.

Der Autor spürt dem Mythos «Russland» nach. Er beschreibt die ungeheuer spannende Geschichte, wie sich russisches Selbstbewusstsein im Gefolge der russisch-orthodoxen Identität formte, entwickelte – und schliesslich überbordete. Die Entwicklung des russischen religiös-ideologischen Mythos im 14. Jh. bis zu dessen Säkularisierung im 18. Jh. ist genauso Gegenstand des Buches wie die grossen philosophischen Kontroversen im 19. Jh. (Westler und Slavophile) oder auch die These eher linker Kreise, Russland sei bereits ein Teil Europas. Natürlich geht es – in der Schlussbetrachtung – auch um die Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Modell sowie das ideologische Vakuum, das der Zusammenbruch des Sowjetregimes herbeigeführt hat. *Gerd Stricker, Zürich*